



## Entwicklungsprojekte unterstützen – aber welche?

Eine Information für Kirchgemeinden



## Unser Entwicklungsdienst

[www.brotfueralle.ch](http://www.brotfueralle.ch)

Brot für alle ist der Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirchen der Schweiz. BFA unterstützt Entwicklungsprojekte und -programme in Lateinamerika, Afrika und Asien. Die Projekte zielen auf die ganzheitliche und nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation der betroffenen Menschen und Gruppen. BFA bewegt Menschen zum Teilen und setzt sich dafür ein, dass das „tägliche Brot“ für alle Realität wird.



## Unser Hilfswerk

Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz

[www.heks.ch](http://www.heks.ch)

HEKS setzt sich dafür ein, die Lebensbedingungen von benachteiligten Menschen nachhaltig zu verbessern. Es bekämpft die Ursachen von Hunger, Ungerechtigkeit und sozialem Elend nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. HEKS bekämpft Ausbeutung und hilft Unterdrückten, sich zu organisieren und ihre Rechte einzufordern. HEKS leistet humanitäre Hilfe und Wiederaufbau bei Katastrophen weltweit. Es fördert die Integration sozial Benachteiligter in der Schweiz durch Projekte und Beratung.



## Unser Missionswerk

[www.mission-21.org](http://www.mission-21.org)

mission 21 versteht sich als eine Gemeinschaft von Kirchen und christlichen Organisationen, welche Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen verbindet. mission 21 strebt eine Verbindung von Verkündigung (Wort) und Diakonie (Tat) an.

Das Werk arbeitet mit rund 60 Partnerkirchen und -organisationen in Afrika, Asien und Lateinamerika zusammen und unterstützt deren Projekte für theologische Ausbildung, Friedensarbeit, Armutsbekämpfung, fairen Handel etc.

## **Sie suchen**

eine unkomplizierte, persönliche Möglichkeit, mit den Menschen im Süden oder in Osteuropa etwas von dem zu teilen, was Sie sind und haben.

## **Sie fragen sich,**

ob Sie als Kirchgemeinde oder als kirchliche Gruppierung zu diesem Zweck ein eigenes Projekt starten und so „direkt“ helfen sollen.

## **Wir laden Sie zum Nachdenken ein,**

damit Ihr Wunsch nach gelebter Partnerschaft Wirklichkeit wird; damit Sie und diejenigen, die Sie mit Ihrer Solidarität meinen, sich nicht enttäuscht zurückziehen müssen.

Wir suchen das Gespräch mit Ihnen und eröffnen es mit dieser Broschüre.

## Eigene Projekte – attraktiv ...

Frau Hufschmid aus der Kirchenpflege in O. hat mit ihrer Familie vier Jahre in Brasilien gelebt. Sie hat sich dort an der Gründung eines Tagesheims in einem Armenviertel beteiligt.

Sie kennt die Verantwortlichen und kann für ihre Kompetenz und Verlässlichkeit garantieren. Begeistert berichtet sie in der Kirchenpflege vom Auf- und Ausbau des Tagesheims. Es ist nicht erstaunlich, dass der Beschluss gefasst wird, das Projekt jährlich mit Fr. 5'700.- zu unterstützen. Frau Hufschmid ist glücklich: «Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie viel man in Recife mit Fr. 5'700.- anfangen kann!»

Die Medizinstudierenden Liliane Scheidegger und Patrick Meier aus der Jugendgruppe in B. haben in den Semesterferien eine Trekkingtour durch Westafrika gemacht. In Togo trafen sie auf ein Workcamp holländischer Jugendlicher, die beim Ausbau einer von der Kirche geführten Dorfkllinik mithalfen. Freundschaften zu holländischen und togolesischen Jugendlichen sind entstanden. Die Jugendgruppe in B. will nun möglichst kreativ Mittel beschaffen, um Ausrüstung und Unterhalt der Klinik zu finanzieren: «28'000 Franken sind eine enorme Summe, aber wir sind überzeugt, dass wir die zusammenbekommen.»

Die Kirchgemeinde O. und die Jugendgruppe von B. sind keine Einzelfälle. Denn nicht nur in O. finden sich Menschen, die längere Zeit in einem Land wie Brasilien gelebt haben. Nicht nur aus B. haben Leute ihre Ferien in Westafrika oder Thailand statt im Engadin oder in Südfrankreich verbracht. Es bestehen vielerorts persönliche Beziehungen zu Menschen, die froh sind, wenn wir uns in der Schweiz ihnen gegenüber solidarisch verhalten.

Warum also diese Beziehungen nicht ausbauen und selbständig konkrete Projekte entwickeln? Unsere landeskirchlichen Werke stellen dazu kritische Fragen.

Durch die Partnerschaft mit lokalen Basisgruppen und Organisationen wissen sie, wie anspruchsvoll eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit ist. Sie machen immer wieder die Erfahrung, dass gutgemeinte Einzelinitiativen an unvorhergesehenen Problemen scheitern.

## ... oder problematisch?

Herr Hufschmid ist leitender Angestellter eines international tätigen Unternehmens. Als Hufschmid von Recife nach O. kamen, schien für sie dieser Umzug definitiv. Doch schon vier Jahre später wird Herr Hufschmid angefragt, ob er die Leitung des Tochterunternehmens in Bangkok übernehmen wolle. Hufschmid sehen darin eine Chance und Herausforderung. Sie reisen erneut aus. Als kurz nachher ein Brief aus dem Tagesheim in Recife in O. eintrifft, gibt es Schwierigkeiten: niemand kann Portugiesisch. Es gelingt der Kirchenpflege, eine Übersetzung zu beschaffen. Auf die Dauer erweisen sich aber die Kommunikationsprobleme als zu hinderlich. Im folgenden Jahr wird der Budgetposten gestrichen. Der Kirchenpflegeprasidentin ist es peinlich, sie weiss auch nicht, wie sie diesen Entscheid nach Brasilien melden soll.

Maurice Kassa, der leitende Krankenpfleger der Dorfklinik in Togo, schreibt an Liliane Scheidegger einen besturzenden Brief: vom ersten Beitrag, knapp Fr. 15'000.-, habe die Kirchenleitung mehr als die Hälfte zurückbehalten, um die überfälligen Löhne der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Reparatur des Autos des Kirchenprasidenten zu bezahlen. Der für die Klinik vorgesehene Arzt habe sich einer anderen Kirche angeschlossen und ihn selbst gefragt, ob er nicht auch dort mitarbeiten wolle: Sie suchten noch einen Krankenpfleger für den in die amerikanische Bibelschule integrierten Gesundheitsposten. Liliane Scheidegger – Patrick Meier hat an die Uni Z. gewechselt – liest den Brief in der Jugendgruppe vor. Die Reaktion ist betretenes Schweigen. Bis heute.

Was mit den Projekten der Kirchgemeinde in O. und der Jugendgruppe von B. passierte, ist leider keine Ausnahme. Privat aufgezogene Projekte können sich sehr positiv entwickeln, es kann eine solide Beziehung und umfassende Partnerschaft entstehen.

Nicht selten haben unabhängige Projekte aber nur ein kurzes Leben: Was schwungvoll begann, verschwindet still und leider nicht schmerzlos. Auf den ersten Blick scheint einiges für eigene Projekte zu sprechen. Es sind diese positiven Aspekte, die viele Gemeinden dazu bringen, sich auf eine unabhängige Partnerschaft einzulassen.

Näheres Hinsehen zeigt aber, dass das, was zunächst sehr vorteilhaft aussieht, fragwürdige Seiten hat. Umgekehrt liegt oft gerade in dem, was den Hilfswerken als Schwäche angelastet wird, ihre Stärke:

<b>Den landeskirchlichen Werken wird vorgeworfen:</b>	<b>Unabhängigen Einzelprojekten (EP) wird zugutegehalten:</b>
Sie seien unpersönlich und anonym, Grossbetriebe mit administrativem Wasserkopf, denen für neue Projekte Mittel und Mut fehlen.	EP seien persönlich und übersichtlich: „Small is beautiful!“ Sie garantierten rasche, unbürokratische, kreative Solidarität.
BFA, HEKS und mission 21 arbeiten mit Angestellten; deren Professionalität sei kostspielig. Ihr Engagement könne dürftig sein, weil sie ihre Arbeit wie Funktionäre als Job erledigen.	Mitarbeit in EP werde freiwillig und entsprechend engagiert geleistet. Es entstünden keine Lohnkosten; der Spesenaufwand sei gering.
Die Jahresrechnung der Werke zeigten, dass ein beträchtlicher Teil der Spendengelder gar nicht den Notleidenden im Süden oder Osten zugutekäme, sondern in der Schweiz für Planung und Verwaltung oder gar für politische Aktivitäten, für Informations- und Lobbyarbeit ausgegeben würden.	EP nähmen den „Spenderwillen“ ernst. Was die Spendenden in der Schweiz beitragen, werde wirklich für die verwendet, in deren Namen gesammelt wird.
Mit ihrer Forderung, über politische oder wirtschaftliche Strukturen nachzudenken, verrieten die Werke ideologisches Denken.	EP gäben den Einzelnen die Möglichkeit, Gutes zu tun. Sie zeigten, dass Mitleid nicht ohnmächtig bleiben müsse, sondern in sichtbare Hilfe umgesetzt werden könne.
Bei den landeskirchlichen Werken werde ein viel zu aufwendiger theologischer und theoretischer Überbau errichtet.	EP seien Ausdruck praktischer Nächstenliebe. Hier werde Solidarität Tatsache.

<b>Weshalb sind EP problematisch?</b>	<b>Welches sind die Stärken von BFA, HEKS und mission 21</b>
<p>Weil EP oft von Einzelpersonen abhängig sind, werden sie aufgegeben, sobald die Verantwortlichen aus irgendwelchen Gründen ausfallen.</p>	<p>Sie haben langjährige Erfahrung in den Beziehungen zu den Partnerinnen und Partnern. Sie sind meist über lange Zeit vertrauensvoll gewachsen und bleiben stabil, auch wenn die Verantwortlichen wechseln. Die Fachkompetenz der Programmbeauftragten und der Partner ermöglicht, rasch und angepasst auf neue Bedürfnisse zu reagieren.</p>
<p>Auch EP kommen nicht ohne Spesenkosten aus. Allerdings erscheinen diese oft nicht in Budget und Abrechnungen, weil sie von den freiwillig Mitarbeitenden gedeckt werden. Um ein Bild der tatsächlichen Aufwendungen zu haben, müssten diese Beträge als Spendeneingänge und Ausgaben ausgewiesen werden.</p>	<p>Engagierte Fachkräfte garantieren, dass die Unterstützung wirklich den Bedürftigen zugutekommt und die Mittel effizient eingesetzt werden. Übrigens arbeiten auch in den landeskirchlichen Werken viele Freiwillige mit.</p>
<p>Als „Trittbrettfahrer“ profitieren die EP von der in der Schweiz geleisteten Arbeit der Werke. Dabei handelt es sich nicht vornehmlich um Verwaltungs-, sondern um Öffentlichkeitsarbeit, um Information und Animation.</p>	<p>Die landeskirchlichen Werke bemühen sich um grösstmögliche Transparenz im Blick darauf, wie Mittel beschafft und eingesetzt werden. Es bestehen klare Richtlinien über die Anteile, die für Verwaltungskosten eingesetzt werden dürfen.</p>
<p>Das Gefühl, Gutes zu tun, kann dem überwunden geglaubten Paternalismus zum Verwechseln ähnlich sein; denn oft bestimmen in EP die Schweizer Partner mit ihren Spenden in einem gewissen Mass über ihre Partner im anderen Land. Mitleid kann für die Empfänger demütigend sein.</p>	<p>Unsere Werke setzen einen Teil ihrer Mittel für die Informations- und Animationsarbeit ein. Ihr Ziel ist, effizient um Spenden zu werben und in der Öffentlichkeit das Bewusstsein dafür zu entwickeln und wachzuhalten, dass Solidarität konkreter Ausdruck der Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden für alle ist.</p>
<p>Wer EP aufbaut, hat oft wenig Kenntnis über die Folgen, die das Projekt bei den Empfängern bewirkt. So kann unbeabsichtigt eine „Günstlingswirtschaft“ gefördert werden, die sich auf das Leben der Kirchen, Dörfer oder Quartiere verheerend auswirkt.</p>	<p>Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung und der verschiedenartigen Beziehungen haben die Werke Vergleichsmöglichkeiten und können Situationen umfassend analysieren. Sie können eher abschätzen, ob und wie ein Projekt sich negativ auswirkt. Sie setzen sich für die Qualitätssicherung der unterstützten Projekte ein.</p>

## Partnerschaft als Beziehung – was BFA, HEKS und mission 21 zu bieten haben:

Wenn Gemeinden oder Gruppen vor der Frage stehen, ob sie ein unabhängiges Projekt lancieren wollen, bleibt die Hauptfrage schliesslich die: **Wie können wir uns am besten so einsetzen, teilen und helfen, dass unser Engagement denen zugutekommt, die auf unsere Solidarität angewiesen sind und darauf warten?**

Unsere landeskirchlichen Werke sind auf die Unterstützung durch Gemeinden, Gruppen und Einzelpersonen angewiesen. Sie können nur arbeiten, wenn sie so von der Kirche getragen werden. Umgekehrt sind die Werke bereit zu individueller Beratung und fachlicher Hilfe gegenüber einer Kirchgemeinde oder einer Interessengruppe, die den Wunsch nach einer lebendigen Beziehung zur Partnerkirchen oder Partnerorganisation hat:

- Die Werke beraten Interessierte bei der Auswahl eines Projekts, das illustriert, was Mission und Entwicklungszusammenarbeit bedeuten. Sie bieten Hintergrundinformationen an über diejenigen, die ein solches Projekt tragen, über ihre Lebensbedingungen, ihre Ansichten und Aussichten. Sie können zeigen, welche Ziele mit einem Projekt verfolgt werden. Sie legen auch Rechenschaft darüber ab, was für Auswirkungen ein Projekt tatsächlich in den grösseren wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen hat. Damit die von den Werken geleistete Zusammenarbeit mit den Partnerinnen und Partnern ansprechend präsentiert werden kann, bieten sie das entsprechende Informationsmaterial (z.B. Fotos, Texte) an.
- Die landeskirchlichen Werke ermöglichen persönliche Begegnungen mit Menschen aus den Partnerkirchen oder -organisationen, indem sie gegenseitige Besuche in die Wege leiten.
- Besuche aus den Partnerkirchen und -organisationen werden angekündigt und stehen für Begegnungen, Informationsveranstaltungen, Vorträge und Gottesdienste zur Verfügung.
- HEKS und mission 21 führen Gruppenreisen durch, bei denen engagierte Frauen und Männer aus der Schweiz Projekte besuchen können. Was sie gesehen und erlebt haben, erlaubt ihnen, nach ihrer Rückkehr von der Realität der Entwicklungszusammenarbeit zu berichten.
- HEKS und mission 21 helfen mit, Gemeindeparterschaften, namentlich mit Gemeinden aus Osteuropa, aufzubauen und zu gestalten. Hier geht es nicht in erster Linie um die Unterstützung, die von Schweizer Seite kommt, sondern um das gegenseitige Anteilnehmen und -geben. Beide Seiten werden in ihrem Leben und Glauben bereichert.
- Unsere landeskirchlichen Werke ermöglichen den Austausch über Grenzen und Meere hinweg, indem sie Gruppen hier und dort dazu anregen, dieselben Bibeltexte zu lesen und miteinander zu teilen, was ihnen bei einer solchen Lektüre aufgeht.



## Beispiel: Projekthilfe in Fehraltorf

Seit etwas mehr als 3 Jahren unterstützt unsere Kirchgemeinde mit einem namhaften Betrag das Waisenhaus «Nsalaga Orphan Centre» in Mbeya, Tansania, welches von der Moravian Church, einer Partnerkirche von mission 21, getragen wird.

Etwa 450 Waisenkinder und deren Pflegefamilien werden durch unser Projekt unterstützt. Ebenso werden die Schul- und Ausbildungskosten sowie Medikamente und Arztbesuche übernommen. Das Zentrum bietet diverse Freizeitaktivitäten.

Die Schüler sind sehr ehrgeizig, bereits sieben haben ein Studium begonnen. Die Schulen werden regelmässig von den Projektverantwortlichen besucht.

Unserer OeME-Freiwilligengruppe ist es wichtig, einen persönlichen Kontakt mit den Projektverantwortlichen von *mission 21* herzustellen und zu pflegen.

Im Rahmen unseres Kirchenkaffees laden wir auch regelmässig Referenten ein, die über das Projekt berichten. Mittels Kollekten werden zusätzliche finanzielle Mittel beschafft.



## Wollen Sie sich auf ein unabhängiges Einzel-Projekt einlassen?

Wer sich auf ein unabhängiges Privatprojekt einlässt, sollte sich eine Reihe von Fragen stellen. Die wichtigsten seien hier genannt:

1. Eine Partnerschaft ist wie eine Brücke. Die Personen, die sich hier und dort am Projekt beteiligen, bilden die Brückenpfeiler. Sind diese auf beiden Seiten genügend stark?
2. Verfügen wir auf unserer Seite über ausreichende Informationen und Fachkenntnisse? Haben wir genügend Erfahrung? Auf wen können wir uns verlassen, wenn uns die Luft ausgeht? Ist das Projekt durch einen Verein oder eine Stiftung abgestützt?
3. Ist der Brückenpfeiler auf der anderen Seite genügend sicher verankert? In welchem kulturellen Umfeld, in welchem Netz von Beziehungen, Verpflichtungen oder gar Abhängigkeiten stehen die, denen unsere Solidarität gilt? Auf wen können wir uns verlassen? Gibt es eine transparente Abrechnung?
4. Besteht eine Übereinkunft mit unserem Partner über Ziel und Dauer des Projekts? Ist Kontinuität auf beiden Seiten gewährleistet?
5. Was wird unser Engagement für Folgen und Auswirkungen haben? Antwortet es wirklich auf ein Bedürfnis vor Ort? Was wird es dort für Veränderungen hervorrufen? Werden Nutzen und Schaden in einem verantwortbaren Verhältnis zueinander stehen?
6. Haben wir überhaupt genügend Zeit und Geld zum Anfangen? Und reicht es auch zum Weitermachen?



## Informationen über die Werke und OeME

### Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich

Fachstelle Ökumene, Mission und Entwicklung, OeME  
Hirschengraben 50, 8001 Zürich

Peter Dettwiler, Tel. 044 258 92 38  
E-Mail: peter.dettwiler@zh.ref.ch

Monika Hein, Tel. 044 258 92 37  
E-Mail: monika.hein@zh.ref.ch

<http://www.zh.ref.ch/oeme>

